

Stadt bremst beim Thema Tiny-Haus

Nachfrage nach Kleinsthäusern soll sich in engen Grenzen halten / Mikrowohnen in Cuxhaven dennoch möglich

VON KAI KOPPE

Cuxhaven. Eine ganz neue Zielgruppe von Bauwilligen gedachte die SPD anzusprechen, indem sie sich für die Ausweitung eines Tiny-Haus-Baugebiets stark machte. „Kleinsthäuser ja, ein eigens dafür reserviertes Baugebiet nein“, lautet nun sinngemäß das Echo aus den Verwaltungsetagen. Dort argumentiert man mit geringer Nachfrage.

„Übersichtlich“ sei die Zahl der Anfragen nach sogenannten Tiny-Häusern gewesen: Die örtliche Bauverwaltung sieht aus diesem Grund keinen Anlass dafür, einen eigens auf diese Wohnform abgestimmten Bebauungsplan aus der Taufe zu heben. Letzteres hatte die SPD-Ratsfraktion beantragt - und in der Standortfrage ein aufgegebenes Kleingartengelände südöstlich des Stickenbütteler Wegs beziehungsweise brach liegende Parzellen im Lehfeld ins Gespräch gebracht: Ein entsprechendes Angebot schaffe sicherlich für Nachfrage, argumentierte SPD-Ratsherr Cord Wichmann am vergangenen Mittwoch im städtischen Umweltausschuss. Mit der Aussicht, dass die Errichtung besagter Kleinsthäuser in Zukunft erlaubt, aber eben nur eine Option unter mehreren sein soll, mochte sich Wichmann nicht zufrieden geben. Ein von Stadtbaurat Andreas Eickmann angesprochenes Bremer Modell (Tiny-Häuser zum Lückenschluss), werde den den Erwartungen der Tiny-Haus-Community ebenfalls nicht gerecht, warnte der SPD-Ratsherr: Mit ihrem Vorhaben auf Baulücken abgeschoben zu werden, sei unter Interessenten nicht gefragt.

„Baugebiete nicht von vornherein blockieren“

Verwaltungsseitig argumentiert man mit der Notwendigkeit, die für Wohnbebauung zur Verfügung stehenden Flächen verantwortungsvoll zu nutzen: Sich nicht von vornherein auf Tiny-Häuser festzulegen, bietet Eick-



Wieviel Platz benötigt man eigentlich zum Leben? Die Tiny-Haus-Community hat auf diese Frage eine eindeutige Antwort gefunden. Foto: Kirchner/dpa

mann zufolge den Vorteil, dass keine Baugrundstücke blockiert werden, sofern sich die Nachfrage nach diesem Haustyp weiterhin auf niedrigem Level bewegt. Der Dezernent wies unabhängig davon darauf hin, dass sich zumindest ein Teil der im Rathaus eingegangenen Interessensbekundungen gar nicht mit einer beabsichtigten auf Dauerwohn-, sondern mit einer Ferienwohnnutzung zusammenhing.

Doch selbst wenn sich die Verwaltung gegen ein dezidiertes Tiny-Haus-Gebiet ausspricht, bleibt in diesem Segment aus städtischer Sicht vieles möglich. So sprach Eickmann in der jüngs-

ten Umweltausschusssitzung davon, dass innerhalb der Bauleit-

planung in Zukunft ganz bewusst keine Mindestgrundstücks-

Neue Wohnform: Tiny-Häuser

Unter einem Tiny-Haus versteht man ein Wohngebäude, das deutlich kleiner ist als ein herkömmliches Einfamilienhaus. Anders als in Deutschland wurde in den USA (dem Herkunftsland der Tiny-House-Bewegung) ein Größenrahmen festgelegt: Als Tiny-Houses gelten nur Häuser, deren Grundfläche 37 Quadratmeter nicht überschreitet. Fans dieser Wohnform setzen

auf bewusste Reduktion auf das Nötigste: „Weniger ist mehr“ lautet der Slogan der Tiny-House-Bewegung. Die teils aus Holz errichteten Tiny-Häuser sind aufgrund ihrer geringen Größe deutlich günstiger als ein normales Haus. Bricht man den Preis auf den Quadratmeter Wohnfläche herunter, kann sich der Kostenvorteil allerdings schnell nivellieren.

größen festgelegt würden. Das eröffne im Bedarfsfall die Möglichkeit, über den Zuschnitt der Bebauungspläne sehr wohl größere Flächen für eine Tiny-Haus-Nutzung zu entwickeln. Rechtlich steht einem solchen Schritt nach Angaben der Bauverwaltung nichts entgegen: Trotz ihrer geringen Größe seien die Mini-Häuser wie ein normales Wohngebäude zu behandeln, heißt es in einer Info-Vorlage zum Thema. Dort findet sich ferner die Empfehlung, dass „das Projekt Bebauungsplan Tiny-Häuser vorerst nicht weiter verfolgt werden“ solle. Wegen zu geringer Resonanz und aus Kapazitätsgründen.